

Akkreditierungsbericht

Erstmaliges Akkreditierungsverfahren an der
Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
„Dramaturgie“ (M.A.)

I Ablauf des Akkreditierungsverfahrens

Vertragsschluss am: 14. November 2013

Eingang der Selbstdokumentation: 31. Januar 2014

Datum der Vor-Ort-Begehung: 06./07. Juli 2014

Fachausschuss: Kunst, Musik und Gestaltung

Begleitung durch die Geschäftsstelle von ACQUIN: Stephanie Bernhardt

Beschlussfassung der Akkreditierungskommission am: 29./30.09.2014

Mitglieder der Gutachtergruppe:

- **Dr. Jörg Bochow**
Leiter des Studiengangs Dramaturgie an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg; Chefdramaturg am Staatstheater Stuttgart
- **Prof. Sabina Dhein**
Professorin für Dramaturgie an der HfMT Hamburg, Direktorin der Theaterakademie
- **Anika Rutkofsky**
Studierende der Dramaturgie (M.A.) an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig
- **Prof. Hanns-Dietrich Schmidt**
Professor für Regie & Dramaturgie & Ensemble an der Folkwang Universität der Künste
- **Nadine Vollmer**
Dramaturgin

Bewertungsgrundlage der Gutachtergruppe sind die Selbstdokumentation der Hochschule sowie die intensiven Gespräche mit Programmverantwortlichen und Lehrenden, Studierenden und Absolventen sowie Vertretern der Hochschulleitung während der Begehung vor Ort.

Als **Prüfungsgrundlage** dienen die „Kriterien des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen“ in der zum Zeitpunkt des Vertragsschlusses gültigen Fassung.

Im vorliegenden Bericht sind Frauen und Männer mit allen Funktionsbezeichnungen in gleicher Weise gemeint und die männliche und weibliche Schreibweise daher nicht nebeneinander aufgeführt. Personenbezogene Aussagen, Amts-, Status-, Funktions- und Berufsbezeichnungen gelten gleichermaßen für Frauen und Männer. Eine sprachliche Differenzierung wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit nicht vorgenommen.

Inhaltsverzeichnis

I	Ablauf des Akkreditierungsverfahrens	1
II	Ausgangslage	4
1	Kurzportrait der Hochschule	4
2	Einbettung des Studiengangs.....	5
III	Darstellung und Bewertung.....	5
1	Ziele.....	5
1.1	Institutionelle Ziele; Einhaltung der Rahmenvorgaben	5
1.2	Qualifikationsziele des Studiengangs.....	6
2	Konzept.....	7
2.1	Studiengangsinhalte; Studiengangsaufbau, Modularisierung; Lehrformen	7
2.2	Zulassung, Auswahlverfahren	9
2.3	Prüfungssystem	10
2.4	Studierbarkeit.....	10
3	Implementierung.....	11
3.1	Ausstattung	11
3.2	Entscheidungsprozesse, Organisation und Kooperation	12
3.3	Beratung/Betreuung	13
3.4	Transparenz und Dokumentation	14
3.5	Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit.....	15
4	Qualitätsmanagement	15
5	Resümee und Bewertung der „Kriterien des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen“ vom 08.12.2009 i.d.F. vom 20.02.2013.....	17
6	Akkreditierungsempfehlung der Gutachtergruppe.....	18
IV	Beschluss der Akkreditierungskommission von ACQUIN	19

II Ausgangslage

1 **Kurzportrait der Hochschule**

Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin (HfS) geht zurück auf die von Max Reinhardt 1905 eingerichtete Schauspielschule des Deutschen Theaters zu Berlin. Diese gehörte zu dem von ihm übernommenen Deutschen Theater und war privatrechtlich organisiert. 1944 wurde die Schule geschlossen. Ab Juli 1946 wurde ein vom Magistrat der Stadt Berlin subventionierter Lehrbetrieb in den Räumen des Schillertheaters und Deutschen Theaters wieder aufgenommen. Nach Währungsreform und politischer Spaltung der Stadt wurde der komplette Unterricht in den Ostteil an das Deutsche Theater verlagert. Die Schauspielschule wurde vom DDR-Kulturministerium 1951 als Staatliche Schauspielschule mit dem Status einer Fachschule formal neu gegründet. 1981 erhielt sie mit der Verleihung des Namens von Ernst Busch den Status einer Hochschule. In den 1980er Jahren (bis 1994) war die heutige Hochschule für Musik und Theater Rostock, damals „Staatliche Schauspielschule Rostock“, Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin.

1971 kam zur Fachrichtung Schauspiel das Puppenspiel als zweite Fachrichtung hinzu, 1981 wurde das Institut für Schauspielregie gegründet, außerdem kam die Spielstätte hinzu. 1988 wurde der Studiengang Choreographie als vierte Fachrichtung gegründet.

Im Jahr 2006 richtete die HfS in Kooperation mit der Staatlichen Ballettschule Berlin den Bachelorstudiengang Bühnentanz (B.A.) ein. Gemeinsam mit der Universität der Künste Berlin (UdK Berlin) sowie in Kooperation mit TanzRaumBerlin, einem Netzwerk der professionellen Tanzszene Berlins, gründete die HfS im selben Jahr das Hochschulübergreifende Zentrum Tanz (HZT). Es startete als Pilotprojekt im Rahmen von Tanzplan Deutschland, einer Initiative der Kulturstiftung des Bundes zur Förderung des Tanzes. Aus diesem neuen Engagement ging im Jahr 2009 die Abteilung Tanz hervor. Seit 2010 wird das HZT auf institutioneller Basis fortgeführt und ist organisatorisch an die Universität der Künste Berlin angegliedert. Das HZT bietet drei Studiengänge an: Den Bachelorstudiengang „Tanz, Kontext, Choreographie“ (B.A., angesiedelt an der UdK) und die beiden Masterstudiengänge „Solo/ Dance/ Authorship“ (M.A., angesiedelt an der UdK) und „Choreographie“ (M.A., angesiedelt an der HfS).

Heute bildet die HfS in vier Abteilungen aus: Schauspiel (mit einem Diplomstudiengang), Regie (mit dem Diplomstudiengang Regie und dem Masterstudiengang Dramaturgie (M.A.)), Puppenspiel (mit einem Diplomstudiengang) und Tanz (mit dem Bachelorstudiengang Bühnentanz (B.A.) und dem Masterstudiengang Choreographie (M.A.)).

2 Einbettung des Studiengangs

Der konsekutive Masterstudiengang Dramaturgie (M.A.) ist in der Abteilung Regie der HfS angesiedelt und umfasst 120 ECTS-Punkte. Er ist erstmals im Oktober 2011 gestartet. Derzeit hat der Studiengang vier Studierende. Der Studiengang stellt unter Nutzung der vielfältigen Qualitäten in der Regie- und Schauspielausbildung die Ausbildung in der Produktionsdramaturgie in den Mittelpunkt. In vier Semestern soll angehenden Dramaturgen das wissenschaftliche und handwerkliche Rüstzeug vermittelt werden, um innerhalb der komplexen Abläufe von Theaterproben künstlerisch eigenständig mitarbeiten zu können.

III Darstellung und Bewertung

1 Ziele

1.1 Institutionelle Ziele; Einhaltung der Rahmenvorgaben

Die HfS Ernst Busch positioniert sich aus ihrer Geschichte heraus mit einem eigenen Profil innerhalb der deutschsprachigen Theaterausbildungen. Es wird u.a. im Leitbild formuliert, dass Theater seine Relevanz aus einer klaren Haltung zu gesellschaftlichen Prozessen bezieht. Die Hochschule hat vier Abteilungen, der Studiengang Dramaturgie ist der Abteilung Regie zugeordnet. Im Zentrum künstlerischer Arbeit steht der Schauspieler. Die Schauspielmethode der HfS bezieht sich zum einen auf die realistische Spielweise Konstantin S. Stanislawskis, zum anderen auf die Theatertheorie und -praxis Bertolt Brechts. Diese historisch gewachsene Lehrmethode hat ein eigenes Vokabular entwickelt, das Schauspiel-Studierende im Laufe ihrer Ausbildung erlernen, dass aber auch Regisseure wie den Dramaturgen frühzeitig vermittelt wird.

Der Studiengang Dramaturgie ist durch die konsequente Zusammenarbeit mit den Regie-Studierenden organisatorisch wie inhaltlich bestens eingebunden in die bewährten Ausbildungsstrategien der HfS. Innerhalb der Regieabteilung hospitieren die Dramaturgen in den Szenenstudien der Regisseure. Nach Aussage der Dramaturgie-Studierenden verharren sie dabei nicht in einer passiven Zuschauerhaltung, sondern recherchieren auch für die jeweiligen Szenen dramaturgisches Material. Zwar liegt in diesen Szenenstudien der Fokus der Dozenten schwerpunktmäßig auf den Regie-Studierenden, dennoch gibt es Raum, den Dramaturgen zu vermitteln, wie sie ihre eigenen Beobachtungen in den künstlerischen Prozess einbringen können.

Die HfS Ernst Busch bietet alle zwei Jahre vier Plätze im Masterstudiengang Dramaturgie an. Obwohl die Nachfrage steigt (erstes Jahr 40, zweiter Durchgang 67 Bewerbungen) und die Regie-Studierenden die Dramaturgie-Studierenden als Partner im künstlerischen Team begrüßen, ist nicht geplant, den Turnus und die Anzahl der Plätze zu erhöhen. Trotz der steigenden Nach-

frage fehlen Kandidaten mit überzeugenden Begabungen. Außerdem sind die Stellen für junge Dramaturgen auf dem Arbeitsmarkt Theater begrenzt. Die vier Dramaturgie-Studierenden des ersten Durchgangs werden ihr Masterstudium erfolgreich beenden.

Der Studiengang orientiert sich an den gesetzlichen Rahmenbedingungen des Landes Berlin. Auch die weiteren rechtlich verbindlichen Verordnungen wie die Ländergemeinsamen Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz, die Vorgaben des Akkreditierungsrates und der Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse wurden bei Entwicklung berücksichtigt.

1.2 Qualifikationsziele des Studiengangs

Angestrebt wird eindeutig eine Ausbildung zum Produktionsdramaturgen, d.h. die inhaltliche Zuarbeit im teamorientierten Produktionsprozess. Klassischer Weise findet diese im Stadt- und Staatstheater statt. Einige der Studierenden arbeiten für ihre praktische Masterarbeit mit einer eigenen Gruppe und lernen dadurch die Produktionsbedingungen der Freien Szene kennen.

Obwohl die beiden Professoren des Studiengangs wissenschaftlich forschen und regelmäßig in einschlägigen Medien veröffentlichen, wird die künstlerisch-praktische Ausrichtung betont. Der Studiengang ist auch aus diesem Grund ausschließlich an der HfS angesiedelt. Jegliches Theoriestudium dient letztlich der künstlerischen Umsetzung auf der Bühne. Eine feste Kooperation, z.B. mit den Theaterwissenschaften an der Freien Universität Berlin, hätte andere Schwerpunkte gesetzt. Jetzt haben die Studierenden die Möglichkeit, als Wahlmodul Seminare an anderen Berliner Hochschulen zu besuchen.

Die Aufforderung zu gesellschaftlichem Engagement ist den Lernzielen der HfS immanent. Einmalig in der Ausbildungslandschaft ist das Schwerpunktfach Kultursoziologie, das die Studierenden für die gesellschaftlichen Bezüge der jeweiligen Theaterepochen sensibilisiert.

Von Beginn des Studiums an setzen sich die Dramaturgie-Studierenden inhaltlich mit den Regisseuren und ihren Teams auseinander. Sie lernen, ihre Standpunkte zu formulieren und zu verteidigen. Sie erkennen, welche ihrer Vorschläge umsetzbar sind und welche wieder verworfen werden müssen. Durch diese praktische Erfahrung in geschütztem Rahmen können sie ihre individuelle künstlerische Position und damit Persönlichkeit entwickeln.

Das Studium konzentriert sich auf die Produktionsdramaturgie. Z.Zt. wird z.B. ein Forschungsprojekt verfolgt, in dem die Selbstbeschreibung von Dramaturgen verschiedener Länder ausgewertet wird. Die Aufgabenfelder von Dramaturgen sind auch im deutschsprachigen Theaterbereich vielfältig und werden sich in Zukunft noch erweitern – so ist z.B. der Einsatz von Dramaturgen im Bereich der Bildenden Kunst bereits gefragt.

Da der Studiengangsleiter als Dramaturg zum Leitungsteam der Schaubühne Berlin gehört, ist der Praxisbezug der Lehre gegeben. Die Studierenden besuchen regelmäßig Theateraufführungen und werten diese im Unterricht aus. Sie lernen, das Gesehene zu beschreiben und Kriterien für eine Beurteilung zu finden. Da die meisten Dramaturgie-Studierenden bereits Praktika vor Aufnahme des Masterstudiums in Theatern absolviert haben, war das Bedürfnis nach einem Praktikumsemester nicht bei allen gegeben. Einige Studierenden haben sich daher frühere Praktika anrechnen lassen. Es wäre zu wünschen, dass das im Lehrplan verankerte Praktikum innerhalb des Studiums wahrgenommen wird, da es auch dazu dient, Kontakte im Theater aufzubauen, die den Berufseinstieg erleichtern können. Es gibt den Wunsch der Studierenden, das Fach Selbstmarketing, das in anderen Studiengängen durch eine Mittelbaustelle unterrichtet wird, ebenfalls besuchen zu können.

Mehrere Faktoren begründen das deutliche Profil des Studiengangs Dramaturgie an der HfS Ernst Busch: Die Konzentration auf die Ausbildung zum Produktionsdramaturgen ermöglicht es, sich innerhalb des zweijährigen Studiums vertiefend mit Inhalten auseinanderzusetzen. Dank der Entscheidung, nur vier Plätze zu besetzen, kann die Gestaltung des Unterrichtes exklusiv auf die wenigen Studierenden abgestimmt werden. Die beiden Hauptfach-Professoren sind renommierte Beobachter der aktuellen Theaterszene, die sich in die Debatte um Formen und Ästhetik des gegenwärtigen Theaters aktiv einmischen. Ihre unterschiedlichen Forschungsgebiete nehmen die Studierenden als Ergänzung wahr.

2 Konzept

2.1 Studiengangsinhalte; Studiengangsaufbau, Modularisierung; Lehrformen

Der Studiengang hat eine klare inhaltliche Ausrichtung auf die Vermittlung von fachlichen, methodischen und generischen Kompetenzen im Bereich Produktionsdramaturgie im Theater. Diese Orientierung wird zum einen durch die Anbindung an den Diplomstudiengang „Regie“ geprägt, zum anderen durch die beiden lehrverantwortlichen Professoren. Dabei haben diese unterschiedliche Forschungs- und Lehrbereiche, die sowohl historische Theaterdramaturgien als auch Performance-Kunst und Formen der als post-dramatisch bezeichneten Theaterpraxis umfassen. Diese durchaus unterschiedlichen Zugänge und Sichtweisen ergänzen sich sehr gut und schaffen eine ausreichende Basis für eine umfassende Ausbildung im Bereich Produktionsdramaturgie im Theater. Der wissenschaftliche Standard ist durch die Theorie-Lehrveranstaltungen sichergestellt, der kunstpraktische Aspekt des Studiums wird in vielfältigen Formen innerhalb der Hochschulpraxis gewährleistet. Die Fokussierung auf die Ausbildung im Bereich Produktionsdramaturgie im Theater schließt andere mögliche Bereiche – wie etwa interdisziplinäre Mediendramaturgie oder

kuratorische Arbeitsfelder (z.B. Festival dramaturgie) – bewusst nicht ein, was plausibel anhand der gegebenen Struktur ist und klar und transparent dargestellt wird.

Eine Besonderheit des Studienganges liegt in der Vermittlung von fachübergreifenden Kompetenzen im Bereich Kultursoziologie, wodurch die berufsspezifischen Kenntnisse in einen historischen und gesellschaftlichen Kontext gesetzt sind. Besonderes Augenmerk wird insgesamt auf die Anbindung der theoretischen Lehrveranstaltungen an die Theaterpraxis gelegt. Durch die Betreuung von Szenenstudien bis hin zu Diplomprojekten des Studienganges „Regie“ werden die Studierenden in vielfältige praktische dramaturgische Tätigkeiten eingebunden und können diese innerhalb der Hochschule selbständig erproben. Die Lehrverantwortlichen legen einen Schwerpunkt der Ausbildung auf die Vermittlung kommunikativer Kompetenzen, die es den Studierenden ermöglichen sollen, sowohl mit Regisseuren als auch mit Schauspielern im Probenprozess so zu interagieren, dass eine konstruktive und kritische Begleitung der Proben durch die Dramaturgen möglich wird.

Die Vorzüge der Anbindung des Studienganges „Dramaturgie“ (M.A.) an den Diplomstudiengang „Regie“ liegen – wie bereits dargestellt – in der frühzeitigen Einbeziehung der angehenden Dramaturgen in die praktischen inszenatorischen Arbeiten innerhalb der Hochschule, wobei die Anforderungen an die Dramaturgie-Studierenden deutlich höher liegen als die an die Regie-Studierenden. Allerdings sollte nach Meinung der Gutachter zur Erhöhung der Eigenständigkeit des Studienganges der Anteil der Lehrveranstaltungen, die explizit und ausschließlich für die Studierenden der Dramaturgie konzipiert und durchgeführt werden, weiter erhöht werden. Besonders sollten eigenständige Konzepte, verbunden mit möglichen praktischen Projekten, gefördert werden, so dass die Studierenden vermehrt Kompetenzen jenseits der Anbindung an die Ausbildung der Regiestudierenden gewinnen. Zudem könnte damit auch den Anforderungen der Theorie-Ausbildung noch besser entsprochen werden.

Jenseits der angemerkten Empfehlung für eine größere Anzahl von Lehrveranstaltungen ausschließlich für den Studiengang ist der generelle Aufbau sinnvoll und nachvollziehbar strukturiert sowie stimmig im Hinblick auf die formulierten Qualifikationsziele aufgebaut. Die Modularisierung in zehn Bereiche schafft für die vier Semester eine übersichtliche Struktur, die durch das Lehrangebot gut ausgefüllt werden kann. Die Module sind zeitlich nicht auf mehr als zwei Semester verteilt und umfassen zwischen 5 LP und 30 LP (Masterarbeit).

In den ersten beiden Semestern werden mit den Modulen Angewandte Dramaturgie I und II, Theaterwissenschaft I, Kultursoziologie I sowie Dramaturgische Praxis I Grundlagen für die eigenständige Arbeit gelegt, die dann im dritten und vierten Semester den Schwerpunkt bildet. Nicht ganz klar formuliert ist, wie die Studierenden im Modul „Dramaturgische Praxis I“ ausgebildet werden. Inwieweit es sich hier um das „Beobachten“ von Probenprozessen handelt bzw.

in welcher Art und Weise die Dramaturgen hier an der Konzeptentwicklung der praktischen Regiearbeiten einbezogen sind, könnte besser dargestellt werden.

Im dritten Semester kommen – in der Regel – neben den zu wählenden Wahlpflichtmodulen Kultursoziologie II oder Theaterwissenschaft II und Dramaturgische Praxis II oder Projektarbeit Freie Szene die Module Theaterpraxis und Praktikum (inklusive Kolloquium) hinzu. Die Mentorenrung der Projektarbeit im Wahlpflichtmodul Projektarbeit Freie Szene wird nicht benannt, auch der Charakter der Projektarbeit – handelt es sich um eine eigenständige Arbeit oder um eine Mitarbeit – ist recht offen. Da es sich hier um eine umfassende Lehrform handelt (10 LP), könnte dies klarer in Zielrichtung und Art und Weise der Betreuung bestimmt werden. Die Qualifikationsziele des Praktikumsmoduls (9LP) sind ebenfalls recht offen formuliert. Handelt es sich hier um Assistenzen mit eigenverantwortlicher Mitarbeit oder um Hospitanzen? Gibt es Alternativen, um die vorgesehenen Kompetenzen in anderen Lehrformen zu vermitteln, wenn dies durch das Praktikum mangels Praktikumsplatz nicht erfolgen kann und nicht die Anerkennung eines vorher absolvierten Praktikums erfolgt ist? Diese Fragen können zweifelsfrei innerhalb des Studienganges geklärt werden, in der Modulbeschreibung könnten ggf. Präzisierungen vorgenommen werden.

Mögliche Konflikte von angebotener Praktikumszeit oder der Möglichkeit für die Projektarbeit Freie Szene mit den anderen Lehrveranstaltungen im dritten Semester sind nicht auszuschließen, allerdings schaffen die geringe Zahl der Studierenden und der intensive Kontakt zu den Lehrverantwortlichen die Voraussetzung, hier jeweils individuell angepasste Lösungen zu finden.

Hinsichtlich der formulierten Qualifikationsziele des Studienganges sind die implementierten Lehr- und Lernformen (Seminare, Gruppenarbeit, Theaterbesuche, Aufführungsbesuche, Probenpraxis, Einzelgespräche, Kolloquia) adäquat und zugleich auch flexibel, um den Bedürfnissen der Studierenden gerecht zu werden.

2.2 Zulassung, Auswahlverfahren

Für den Studiengang bewerben kann sich jeder, der einen berufsqualifizierenden Hochschulabschluss nachweist – wobei nicht zwangsläufig ein theater- und medienwissenschaftliches Studium absolviert sein muss – und über Deutschkenntnisse auf dem Niveau C1 sowie eine künstlerische Begabung verfügt. Dem Zulassungsantrag sind u.a. ein Motivationsschreiben und ein Lebenslauf beizulegen, zudem ist eine Prüfungsaufgabe zu bearbeiten. Nach erfolgreichem Durchlauf der Vorauswahl werden geeignete Bewerber zur Zugangsprüfung zugelassen, für die im Vorfeld eine weitere Prüfungsaufgabe zu bearbeiten ist. Gem. § 5 (1) besteht die Zugangsprüfung aus der Präsentation der Prüfungsaufgabe und einem Prüfungsgespräch vor der Zulassungskommission, in dem neben der sprachlichen und analytischen Kompetenz des Bewerbers

beurteilt wird, ob die dem Fach entsprechende wissenschaftliche Befähigung und künstlerische Begabung vorhanden sind. Die Zulassungsvoraussetzungen sind in einer eigenen Zulassungsordnung klar formuliert, und das Aufnahmeverfahren zur Feststellung der künstlerischen Eignung der Bewerber ist adäquat.

2.3 Prüfungssystem

Die vorgesehenen Prüfungen sind ausreichend und sinnvoll zur Feststellung der formulierten Qualifikationsziele. Dass nicht alle der Module benotet werden, liegt in der Natur sowohl der künstlerischen Produktionen als auch der spezifischen dramaturgischen Arbeit – deren Resultate zumeist in die Arbeit anderer (Regisseure, Schauspieler) einfließen – begründet und geht konform mit den Vorgaben des BerlHG, nach dem mindestens 25% der zu erbringenden Leistungen unbenotet sein sollen. Angesichts der geringen Zahl der Studierenden ergibt sich daraus kein Problem einer angemessenen Bewertung. Mit Ausnahme des Moduls Masterprojekt schließt kein Modul mit mehr als einer Prüfung ab. Insgesamt sind alle Prüfungen modulbezogen und kompetenzorientiert. Die studienbegleitenden Prüfungen können zweimal wiederholt werden, die Masterarbeit, die Produktionsdramaturgie sowie die Verteidigung im Modul Masterprojekt nur einmal.

2.4 Studierbarkeit

Das Curriculum ermöglicht ausreichend Mobilität, da die individuelle zeitliche Gestaltung vor allem der Praxismodule durch die Lehrverantwortlichen gewährleistet werden kann. Die Studiengangorganisation ermöglicht und gewährleistet die Umsetzung des Studiengangkonzeptes ohne Abstriche. Die Arbeitsbelastung der Studierenden ist angemessen, sie ist umfassend, lässt aber auch Raum für eigene Projekte („Open Space“). Mit den zu erwartenden und abgeprüften Eingangsqualifikationen der Studierenden und der Organisation des Studienganges ist die Studierbarkeit gegeben. Prüfungsdichte und Prüfungsorganisation sind ebenfalls adäquat, so dass sowohl die ausreichende Qualifikation als auch die Studierbarkeit innerhalb der Regelstudienzeit von vier Semestern gegeben ist.

3 Implementierung

3.1 Ausstattung

Personelle Ressourcen

Alle Lehrenden, die bisher im Studiengang Dramaturgie unterrichtet haben, sind hochqualifizierte Theaterleute mit langjähriger pädagogischer Erfahrung. Der Studiengangleiter Prof. Dr. Bernd Stegemann ist einer der renommiertesten Dramaturgen im deutschsprachigen Raum, der zahlreiche Veröffentlichungen über Inhalt, Möglichkeit und Vermittelbarkeit von Produktionsdramaturgie herausgegeben hat, die Standardwerke geworden sind. Sein neuestes Buch „Kritik des Theaters“ reflektiert in beeindruckender Weise Theaterprozesse und ist auch in seinem gesellschaftlichen Anspruch ein wichtiger Orientierungspunkt für die Dramaturgie-Studierenden. Zudem arbeiten er (Leitender Dramaturg Schaubühne Berlin) und fast alle weiteren Dozenten weiter in der Theaterpraxis und können so den Studierenden wertvolle Kontakte und Querverbindungen zum realen Berufsleben verschaffen. Auch die Anzahl der im Bereich Dramaturgie lehrenden Dozenten bietet einerseits genügend Vielfalt, andererseits ist sie nicht so hoch, dass Verwirrungen entstehen könnten.

Maßnahmen zur Personalqualifizierung sind vorhanden. Die Hochschule ist Mitglied des BZHL (Berliner Zentrum für Hochschullehre), das für die Lehrenden der 13 öffentlichen Hochschulen des Landes Berlin ein vielfältiges Weiterbildungsangebot bietet, das auch von den Lehrenden im Studiengang Dramaturgie genutzt wird.

In der Personalentwicklung gibt es zum jetzigen Zeitpunkt keinen Bedarf an weiteren Lehrkräften, wie oben bereits ausgeführt. Auch sind die Arbeitsbereiche und Zuständigkeiten klar definiert. Die personellen Ressourcen sind quantitativ und qualitativ angemessen.

Räumliche, sächliche Ressourcen

Genügend Räume für die theoretischen Unterrichte sind vorhanden. Es wäre jedoch zu überlegen, dass ein Raum geschaffen werden könnte, der ausschließlich für die Dramaturgie-Studierenden als „Rückzugsraum“ für eigenes Arbeiten und Diskutieren dient. Dies würde zum eigenen Profil zweifelsohne beitragen. Insbesondere beeindruckt auch die Ausstattung des an die Hochschule angegliederten Studiotheaters, in dem die Produktionsdramaturgen an der praktischen Arbeit teilnehmen. Mit drei Probebühnen, acht erfahrenen Technikern, die in zwei Schichten arbeiten, sowie einer Kostüm- und Bühnenbildwerkstatt ist die theaterpraktische Seite exzellent ausgestattet. Die Dramaturgie-Studierenden können hier auch diese Seite des Theaterprozesses bestens kennenlernen. Die Bibliothek im Institut hingegen ist schlecht ausgestattet und hat nur einmal in der Woche geöffnet. Dies würde nicht genügen, wenn nicht an den anderen Standorten der Hochschule und den weiteren Berliner Hochschulen weit bessere Bibliothe-

ken zur Verfügung stünden. Die Studierenden versicherten, dass auf Wunsch neueste Theaterliteratur angeschafft würde. Dennoch könnte überlegt werden, ob eine Art dramaturgische Präsenzbibliothek ausschließlich für den Studiengang eingerichtet werden sollte.

Während die personellen Ressourcen in beeindruckend ausreichender Zahl vorhanden sind, besitzt der Studiengang Dramaturgie überraschenderweise keinen eigenen Etat. Er wird quasi aus dem Budget des Regiestudienganges „mitversorgt“. Auch wenn offensichtlich kein Mangel herrscht und die bisherigen Bedürfnisse erfüllt werden können, hält es die Gutachtergruppe für wichtig, dem Studiengang eine eigenen Summe zur Verfügung zu stellen, die in Abstimmung mit den Lehrenden für die eigenen Wünsche der Studierenden zur Verfügung steht. Diese Form der Budgetierung ist rechtlich möglich und stellt auch kein bürokratisches Hindernis dar. Im Gegenteil, es würde das Selbstwertgefühl und die Eigenverantwortung der Dramaturgie-Studierenden in erheblichem Maße stärken. Die Symbolkraft einer solchen Maßnahme ist nicht zu unterschätzen. Nur wer ein Budget besitzt, existiert wirklich – dieses Schlagwort könnte ohne Probleme zur Profilierung des Studienganges beitragen. Die Gutachtergruppe empfiehlt deshalb, dass es innerhalb des Budgets der Hochschule einen eigenen, dem Studiengang Dramaturgie zugewiesenen Anteil geben sollte, um seine Eigenständigkeit zu stärken.

3.2 Entscheidungsprozesse, Organisation und Kooperation

Der Studiengang ist eng mit dem Studiengang Regie verflochten. Das markiert deutlich den Praxisbezug und macht klar, dass hier Produktionsdramaturgen ausgebildet werden sollen, die in großer Nähe zum realen Theaterprozess studieren. Dies ist ein klares Konzept. Die Herausforderung besteht darin, dass die zahlenmäßig weit geringeren Dramaturgie-Studierenden in der Verflechtung ihre Eigenständigkeit bewahren. Gravierender ist jedoch, dass eine Verflechtung mit dem Studiengang Schauspiel fast nicht vorhanden ist. Das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit schauspielerischen Prozessen auch ohne Regiebegleitung sind jedoch für den Beruf absolut notwendig. Dieses Problem wird sehr klar erkannt und zum Teil durch die Zusammenarbeit mit der Universität der Künste Berlin entschärft. Auch in anderen (Bühne/Kostüm/Szenisches Schreiben) und in theoretischen Fächern ist die Verflechtung mit der UdK Berlin, sowie mit der Kunsthochschule Berlin Weißensee und der Freien Universität Berlin vorhanden.

Fast alle Lehrenden arbeiten in den beiden Bereichen Dramaturgie und Regie. Es entsteht der Eindruck einer transparenten Struktur, die nicht hierarchisch gegliedert ist, sondern auf Teamwork setzt. Innerhalb der regelmäßigen Treffen werden die Probleme und Entwicklungen innerhalb der beiden Studiengänge diskutiert. Da studentische Vertreter beteiligt sind, werden die Entscheidungen und Prozesse direkt an die Studierenden kommuniziert. Als sehr sinnvoll erweist sich in diesem Zusammenhang das „Open Space“, das die Studierenden selbst verantworten und als Diskussionsplattform für alle anstehenden Fragen und aktuellen Themen dient.

Die Studierenden sind somit ausreichend an den Entscheidungsprozessen beteiligt. Das wird unter anderem dadurch belegt, dass Wünsche und Verbesserungsvorschläge des ersten Studienjahres Dramaturgie in die Unterrichtsgestaltung und Struktur eingeflossen sind.

Die HfS Ernst Busch und damit auch der Studiengang Dramaturgie sind in herausragender Weise mit anderen Hochschulen und Institutionen vernetzt. Die Global Alliance of Theater Schools (GATS) und die European Union of Theatre Schools (EUTSA) bieten theoretisch die Möglichkeit, Berufserfahrungen auch im Ausland zu sammeln. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie dies in der Praxis auf Wunsch wirklich möglich ist. Der Studiengang erscheint jedoch flexibel genug, hier zu reagieren und auch den individuellen Bedürfnissen einzelner Studierender entgegen zu kommen. Auch ist der Studiengang durch seine Professoren eng an die professionelle Theaterpraxis gebunden, so dass sich auch hier hervorragende Möglichkeiten für die Studierenden bieten.

3.3 Beratung/Betreuung

Der Studiengang Dramaturgie hat pro Durchlauf nur vier Studierende, daher sind die Klassen sehr klein gehalten. Bei Fragen oder Problemen, das Studium betreffend – diese können sehr individuell sein, da die Studierenden oft an verschiedenen Projekten in Zusammenarbeit mit den Regiestudierenden arbeiten – können sich die angehenden Dramaturgen direkt an die Lehrenden bzw. den Abteilungsleiter Dramaturgie wenden. Während des Semesters finden aber auch regelmäßig (ca. zweimal pro Monat) gemeinsame Sitzungen der Abteilung Regie und Dramaturgie statt, an denen u. a. auch eine studentische Vertretung aus dem Masterstudiengang beteiligt ist. Bei diesen Sitzungen werden alle studienrelevanten und organisatorischen Themen, teilweise auch inhaltlich, diskutiert.

Die Studierenden haben ab dem Durchlauf 2014 ein zusätzliches Seminar pro Semester für sich allein. Außerdem hat jeder Studierende das Anrecht auf 0,3 Mentorierungsstunden für die Szenenstudien pro Semester. Damit steigt die individuelle Betreuung um ein Beträchtliches. Diese Änderungen kommen dem Wunsch der Studierenden nach stärkerer Betreuung der praktischen Anteile nach.

Die Belange von Studierenden mit Behinderung werden berücksichtigt. Bisher traf dieser Fall jedoch noch nicht ein. Formell finden sich Nachteilsausgleichsregelungen sowohl in der Rahmenstudien- und -Prüfungsordnung als auch in der Studien- und Prüfungsordnung des Studienganges.

Die Hochschule für Schauspielkunst arbeitet eng mit dem Career and Transfer Center der UdK zusammen, um den Übergang ins Berufsleben zu unterstützen. Hier werden Workshops, Einzelberatung und Coaching angeboten. Bisher wurde das Angebot sehr stark von den Choreographie-Studierenden wahrgenommen.

Die Lehrenden leiten regelmäßig Anfragen aus der freien Szene und Stadttheatern für Projekte oder Hospitanzen auch außerhalb des Praktikum-Moduls an die Studierenden weiter. Im dritten Semester müssen die angehenden Dramaturgen, wie bereits erwähnt, ein Praktikum in Kombination mit einem Kolloquium absolvieren. Die Befragung zeigte, dass sich zwei der Studierenden ein vor dem Studium abgeleistetes Praktikum anrechnen ließen, da sie das Gefühl hatten, eine weitere Hospitanz an einem Theaterhaus würde sie nicht weiterbringen. Als Anregung legt die Gutachtergruppe den Studiengangsverantwortlichen nahe, den Studierenden durch Betreuung und Beratung breitere Informationen zu Praktikumsmöglichkeiten zukommen zu lassen und sie auf den Vorteil außergewöhnlicher Praxiserfahrungen, die über die eines deutschsprachigen Theaterhauses hinausgehen können, hinzuweisen (z.B. im Bereich Verlagswesen, Theaterzeitungen, Austauschprogramme, Festivals im In- und Ausland etc.).

Alle Informationen für Studieninteressierte sind auf der Website der HfS zu finden. Der Studiengang wird ansonsten nicht weiter beworben. Die Bewerberzahlen, seit dem ersten Durchlauf (2012) von 40 auf 67 (2014) angestiegen, zeigen, dass die Resonanz auf den Studiengang dennoch sehr gut ist. Zudem gibt es teilweise auch Stipendienmöglichkeiten, z.B. vom Verband der Freien Theater Berlin, die beim Berufseinstieg unterstützend helfen.

3.4 Transparenz und Dokumentation

Alle relevanten Angaben zu Studiengang, Studienverlauf, Prüfungsanforderungen und Zugangsvoraussetzungen einschließlich der Nachteilsausgleichsregelungen für Studierende mit Behinderung sind dokumentiert und veröffentlicht, die wichtigsten auch auf der Website der Hochschule. Der Gutachtergruppe lagen alle relevanten studienorganisatorischen Dokumente, wie Zulassungsordnung, Rahmen-SPO, SPO, Studienverlaufsplan, Modulbeschreibungen, Diploma Supplement, vor. Die Modulbeschreibungen enthalten alle erforderlichen Angaben. Zudem wird vor Modulprüfungen in Gesprächen mit den Studierenden zusätzlich Klarheit über Ziele und Inhalte der Prüfungen geschaffen. Anzahl und Organisation der Prüfungen entsprechen den üblichen Anforderungen an Kunsthochschulen und sind nicht zu beanstanden. Gemäß SPO liegen einem Leistungspunkt 30 Stunden zugrunde. Eine relative Abschlussnote ist gemäß SPO vorgesehen, macht aber nur Sinn, wenn sich eine entsprechend große Anzahl von Abschlüssen angesammelt hat. Die Anerkennung von hochschulisch erbrachten Leistungen gemäß der Lissabon Konvention und außerhochschulisch erbrachten Leistungen ist in der Rahmen-SPO geregelt. Nachteilsausgleichsregelungen sind, wie bereits erwähnt, in der Rahmen-SPO und der SPO des Studienganges zu finden.

Im Jahr 2012 wurde die Rahmenstudien- und -Prüfungsordnung der HfS von der zuständigen Senatsbehörde bestätigt. Auf Grundlage dieser werden die spezifischen Studien- und Prüfungsordnungen, so auch die SPO für den zur Akkreditierung vorliegenden Studiengang, mit juristi-

scher Expertise entworfen, die dann seitens des Kanzlers einer Rechtsprüfung unterzogen und von der Hochschulleitung bestätigt werden.

3.5 Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit

Die Hochschule hat sich mit der am 13. Juli 2012 vom Akademischen Senat beschlossenen Satzung zur Verwirklichung der Chancengleichheit der Geschlechter, zur Gleichstellung der Geschlechter, zum Prinzip des Gender Mainstreaming sowie zur Frauenförderung bekannt. Alle Angehörigen der Hochschule wirken in Studium, Kunst, Forschung und Lehre aktiv auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin und sind verpflichtet, bei allen Maßnahmen und auf allen Ebenen die Strategie des Gender Mainstreaming anzuwenden.

Im ersten Durchlauf des Studiengangs waren die Frauen in der Überzahl (vier Frauen, ein Mann). Im zweiten Durchgang ist die Anzahl von Frauen und Männern ausgeglichen (zwei Frauen, zwei Männer).

Da die Anforderungen an die Deutschkenntnisse sehr hoch sind (Niveau C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen) – die Sprache gehört zum Hauptwerkzeug der dramaturgischen Tätigkeit – hält sich die Zahl der ausländischen Bewerber in Grenzen. Unter den Bewerbern im zweiten Aufnahmeverfahren waren jedoch unter anderem ein polnischer und ein schweizerischer Staatsbürger zur zweiten Runde eingeladen.

Das Dramaturgiestudium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ ist ein Vollzeitstudium. Studierende, die finanziell im Nachteil sind, können sich als Hilfsassistent, eine Stelle, die an die Professur für Dramaturgie und Theaterwissenschaft angegliedert ist, bewerben. Außerdem gibt es für die gesamte Hochschule vier Deutschlandstipendien zu vergeben. Für letztere sind herausragende Studienleistungen nachzuweisen, daher kann die Bewerbung um ein Deutschlandstipendium erst nach dem ersten absolvierten Studienjahr erfolgen.

4 Qualitätsmanagement

Der erste Jahrgang des Masterstudiengangs Dramaturgie wurde in einem Gruppeninterview vom Kanzler der HfS und der Beauftragten für Studienangelegenheiten der HfS zur Aufnahme des Studiums, zum Studienaufbau, zur Koordination, zu den Studieninhalten, zum Studienumfang, zur Betreuungssituation, Vorbereitung auf den Berufseinstieg sowie zur Außenwirkung befragt. Ergebnisse aus diesem Gespräch sowie aus Rückmeldungen gegenüber den Lehrenden haben bereits zu curricularen Veränderungen der ursprünglichen Planung geführt. So hat sich die Notwendigkeit eines weiteren durchgehenden, auf die Bedürfnisse der Dramaturgie-Studierenden zugeschnittenen Seminars und die Erhöhung der Mentorenstunden innerhalb der Szenenstudien

herausgestellt. Dies wurde im letzten Semester bereits informell umgesetzt und soll Dank wichtiger Schritte in der Modulplanung ab dem nächsten Semester auch offiziell verankert sein. Auf Fragen der studentischen Arbeitsbelastung sowie andere studentische Wünsche wird individuell eingegangen, und es scheinen konstruktive Lösungen gefunden zu werden, die – innerhalb der Modulordnung – der Realität des Dramaturgenberufs Rechnung tragen.

Die HfS nimmt teil am Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre („Qualitätspakt Lehre“), dessen Ziel es ist, die Betreuung der Studierenden und die Lehrqualität an Hochschulen zu verbessern, und entwickelt in diesem Zusammenhang ein Qualitätsmanagementsystem mit definierten Organisations- und Entscheidungsstrukturen. Ggf. möchte man in Zukunft einen Qualitätszirkel mit anderen Berliner Kunsthochschulen einrichten, um einen intensiveren Austausch zur Sicherstellung einer stetigen Weiterentwicklung zu fördern. Denn die vergleichsweise kleinen Kunsthochschulen sind nicht mit den großen Hochschulen vergleichbar – weder was Möglichkeiten der Erhebung, noch was die Ausrichtung (hier die spezifisch künstlerische, nicht wissenschaftliche) betrifft.

Der Plan der HfS ist, über die nächsten Jahre regelmäßige und systematische Erhebungsverfahren zu Auslastung des Studiengangs, Prüfungsergebnissen, Abbrecherquote und Studienanfängerzahlen zu etablieren, bei deren Beurteilung die Rahmenbedingungen (wie z.B. mehrjährige Entwicklungen, Rückmeldequoten) angemessen und sorgfältig berücksichtigt werden. Dazu ist am 1. Juli 2014 die neu entworfene Evaluationsordnung in Kraft getreten, in der die Grundlagen des Qualitätsmanagements festgelegt werden. Aufgrund der kleinen Kohorten und der damit einhergehenden Nicht-Gewährleistung der Anonymität setzt die HfS anstelle von Online-Befragungen auf Gruppeninterviews, um Auswertungen vornehmen zu können. Zur Sicherstellung einer kontinuierlichen Weiterentwicklung des Studiengangs beauftragt das Referat für Studienangelegenheiten die Abteilungen der HfS mit der Durchführung von Befragungen. Dazu gibt es in jeder Abteilung einen Evaluationsbeauftragten, so auch in der Abteilung Regie. Die Art der Befragung ist der Größe und Art des Studiengangs angemessen. Sie schult darüber hinaus eine wesentliche Fähigkeit des Dramaturgen: Die Fähigkeit, innerhalb des eigenen Systems kritische Distanz zu üben und diese angemessen zu kommunizieren.

Zudem setzt die HfS auf einen regelmäßigen Dialog zwischen Studierenden und Lehrenden sowie den Studierenden untereinander. Bei der geringen Anzahl der Studierenden und zwei Verantwortlichen, sich gut ergänzenden Lehrenden, ist für eine regelmäßige, enge Rückkopplung gesorgt. Zudem ermöglicht die intensive Zusammenarbeit mit Studierenden und Lehrenden des Regie-Studiengangs eine permanente Feedbackschleife, die der Realität des Dramaturgenberufs entspricht, dessen wesentlicher Bestandteil es ist, innerhalb eines Teams Partner und Kritiker zu sein. Zahlreiche thematische Angebote und auch personelle Entscheidungen gehen auf diese Gespräche zurück.

Da der Studiengang erstmalig zum Wintersemester 2012/13 mit vier Studierenden gestartet wurde, konnten bislang noch keine aussagekräftigen statistischen Daten zu Prüfungsergebnissen oder Abbrecherquoten erhoben werden. Die Zahl der Bewerber wurde für den ersten Jahrgang 2012 und den zweiten Jahrgang 2014 festgehalten: 2012 gab es 40 Bewerber, im Jahr 2014 erhöhte sich die Zahl auf 67. Davon wurden jeweils vier Studierende zugelassen. Im ersten Jahrgang von 2012 studierten drei Frauen und ein Mann, im Jahr 2014 ist das Geschlechterverhältnis mit zwei Frauen und zwei Männern ausgeglichen.

Trotz des Inkrafttretens der Evaluationsordnung und der vorhandenen Instrumente zur Sicherstellung der Qualität der Lehre, können aussagekräftige statistische Ergebnisse erst in etwa zehn Jahren erwartet werden, wenn fünf bis sechs Jahrgänge ihr Studium abgeschlossen haben werden und sich die Kohorte dementsprechend erhöht hat.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass es für den Studiengang QM-Instrumente gibt, die geeignet sind und durch deren Einsatz Ergebnisse generiert werden, die in die Weiterentwicklung des Studiengangs in adäquater Weise einfließen können. Bereits vor Ort konnte dargelegt werden, dass bereits Optimierungen stattgefunden haben.

5 Resümee und Bewertung der „Kriterien des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen“ vom 08.12.2009 i.d.F. vom 20.02.2013

Der Masterstudiengang Dramaturgie (M.A.) verfügt über eine klar definierte Zielsetzung. Der Studiengang konzentriert sich auf die Produktionsdramaturgie. Die Studierenden lernen, ihre Standpunkte zu formulieren und zu verteidigen. Sie erkennen, welche ihrer Vorschläge umsetzbar sind und welche wieder verworfen werden müssen. Durch diese praktische Erfahrung in geschütztem Rahmen können sie ihre individuelle künstlerische Position und damit Persönlichkeit entwickeln.

Das Konzept des Studiengangs ist geeignet, die Studiengangsziele zu erreichen, es ist transparent dargestellt und studierbar. Eine Besonderheit des Studienganges liegt in der Vermittlung von fachübergreifenden Kompetenzen im Bereich Kultursoziologie, wodurch die berufsspezifischen Kenntnisse in einen historischen und gesellschaftlichen Kontext gesetzt sind. Besonderes Augenmerk wird insgesamt auf die Anbindung der theoretischen Lehrveranstaltungen an die Theaterpraxis gelegt. Die Lehrverantwortlichen legen einen Schwerpunkt der Ausbildung auf die Vermittlung kommunikativer Kompetenzen, die es den Studierenden ermöglichen sollen, sowohl mit Regisseuren als auch mit Schauspielern im Probenprozess so zu interagieren, dass eine konstruktive und kritische Begleitung der Proben durch die Dramaturgen möglich wird.

Die notwendigen Ressourcen und organisatorischen Voraussetzungen sind gegeben, um das Konzept konsequent und zielgerichtet umzusetzen. Es gibt für den Studiengang geeignete QM-

Instrumente, durch deren Einsatz Ergebnisse generiert werden, die in die Weiterentwicklung des Studiengangs in adäquater Weise einfließen können.

Der begutachtete Studiengang entspricht den Anforderungen des Qualifikationsrahmens für deutsche Hochschulabschlüsse vom 21.04.2005, den landesspezifischen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen sowie der verbindlichen Auslegung und Zusammenfassung dieser Dokumente durch den Akkreditierungsrat (Kriterium 2 „Konzeptionelle Einordnung des Studiengangs in das Studiensystem“). Der Studiengang entspricht den Anforderungen der Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen vom 10.10.2003 i.d.F. vom 04.02.2010.

Hinsichtlich der weiteren Kriterien des Akkreditierungsrates stellen die Gutachter fest, dass die Kriterien „Qualifikationsziele“ (Kriterium 1), „Studiengangskonzept“ (Kriterium 3) „Studierbarkeit“ (Kriterium 4), „Prüfungssystem“ (Kriterium 5) , „Studiengangsbezogene Kooperationen“ (Kriterium 6), Ausstattung (Kriterium 7), „Transparenz und Dokumentation“ (Kriterium 8), „Qualitätssicherung und Weiterentwicklung“ (Kriterium 9) sowie „Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit“ (Kriterium 11) erfüllt sind. Kriterium 10 („Studiengänge mit besonderem Profilanspruch“) ist nicht relevant.

6 Akkreditierungsempfehlung der Gutachtergruppe

Die Gutachtergruppe empfiehlt die Akkreditierung ohne Auflagen.

IV Beschluss der Akkreditierungskommission von ACQUIN¹

Auf der Grundlage des Gutachterberichts, der Stellungnahme der Hochschule und der Stellungnahme des Fachausschusses fasste die Akkreditierungskommission in ihrer Sitzung am 29./30. September 2014 folgenden Beschluss:

Der Masterstudiengang „Dramaturgie“ (M.A.) wird ohne Auflagen erstmalig akkreditiert.

Die Akkreditierung gilt bis 30. September 2019.

Für die Weiterentwicklung des Studienprogramms werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Zur Erhöhung der Eigenständigkeit des Studiengangs sollte der Anteil der Lehrveranstaltungen, die explizit und ausschließlich für die Studierenden der Dramaturgie konzipiert und durchgeführt werden, weiter erhöht werden. Besonders sollten eigenständige Konzepte, verbunden mit möglichen praktischen Projekten, gefördert werden, so dass die Studierenden vermehrt Kompetenzen jenseits der Anbindung an die Ausbildung der Regiestudierenden gewinnen.
- Innerhalb des Budgets der Hochschule sollte es einen eigenen, dem Studiengang Dramaturgie zugewiesenen Anteil geben, um seine Eigenständigkeit zu stärken.

¹ Gemäß Ziffer 1.1.3 und Ziffer 1.1.6 der „Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und die Systemakkreditierung“ des Akkreditierungsrates nimmt ausschließlich die Gutachtergruppe die Bewertung der Einhaltung der Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen vor und dokumentiert diese. Etwaige von den Gutachtern aufgeführte Mängel bzw. Kritikpunkte werden jedoch bisweilen durch die Stellungnahme der Hochschule zum Gutachterbericht geheilt bzw. ausgeräumt, oder aber die Akkreditierungskommission spricht auf Grundlage ihres übergeordneten Blickwinkels bzw. aus Gründen der Konsistenzwahrung zusätzliche Auflagen aus, weshalb der Beschluss der Akkreditierungskommission von der Akkreditierungsempfehlung der Gutachtergruppe abweichen kann.